

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

80 (21.3.1933) Der Arbeiter im Betrieb

Der Arbeiter im Betrieb

Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Die Befreiung der Arbeiterschaft

Die Reaktion der vollzogenen nationalen Revolution auf die Träger des verjagten Systems ist verschieden. Die meisten, die Hauptschuldigen, ergreifen feige die Flucht; es gibt heute beinahe keine verantwortliche Leitung marxistischer Organisationen mehr. Andere — ihre Qualitäten sind wenig rühmlicher als jene der Verflüchtigten, suchen unter allen Umständen Anschluss. Einmal haben sie bereits ihr Programm verraten, um die Prüfer zu erhalten, sich mit dem internationalen Kapitalismus verschwägert, sie meinen nun durch zufällige Entdeckung ihres nationalen Herzens Anschluss an die nationalsozialistische Welt zu finden. Letzter, so muss festgelegt werden im Interesse der deutschen Arbeiterschaft, gehört der größte Teil der Gewerkschaftsbürokratie in diese beiden und eine dritte Kategorie, der Saboteure der nationalen und sozialistischen Aufbauarbeit.

Die Gewerkschaftsfrage bildet im Jahrhundert, das verpflichtet ist, in erster Linie das schreiende Unrecht an der deutschen Arbeiterschaft wieder gutzumachen, einen tragenden Pfeiler der Aufbauarbeit einer nationalen Regierung.

Sie muß und wird eines Tages und schon in aller nächster Zeit gelöst werden. Nichts anderes für diese gewaltige staats- und sozialpolitische Maßnahme ist für uns: mit den Arbeitern gegen die Gewerkschaftsbürokratie, mit der Masse der Ausgebeuteten und Entrechteten gegen die Ausbeuter, gegen die Arbeitervertreter in der Masse liberaler Reaktion und liberaler Klassen-, Interessen- und Organisationsegoisten. Es muß und soll endlich damit Schluss gemacht werden, daß die deutschen Volksgenossen sich gegenseitig zerfleischen, der eine dem andern den Schädel einhaut. Von gleicher Bedeutung aber ist es für den Bestand und die Grundlage einer Volksgemeinschaft, daß Schluss gemacht wird mit jenem brutalen Wirtschaftsegoismus, daß der eine dem andern das Brot stiehlt, daß Millionen fronen und eine Schar von Parasiten prahlen.

Die Gewerkschaften und die hinter ihnen stehenden Parteien hatten einmal die Möglichkeit, das soziale Verbrechen auszumergen durch Forderungen, die wir nicht gut heißen, die man jahrzehntlang dem Arbeiter als den Schlüssel zum Paradies gepredigt hatte. Sie haben sich statt dessen mit Brosamen begnügt, weil ihnen Beteiligung an den Erträgen zugelagt und teilweise gewährt wurde. Heute glaubt sich die Gewerkschaftsbürokratie auf diese „Verdienste“ berufen zu können. Das

traurige Ende einer Bewegung, der Millionen Arbeiter mit dem letzten Einsatz dienten! So wurde dieser in ihren Spitzen brüchigen „Gewerkschaftsfront“ in den Tagen der Aufsichtsratsitzung in Weimar der erste Nagel zum Holzlatz selbst geschmiedet. Unsere Aufgabe als National- und Sozialrevolutionäre ist es, die betrogene Arbeiterschaft davor zu bewahren, von der Vergänglichkeit ihrer Organisationsfunktionäre angegetet und versucht zu werden.

Das Schicksal der Gewerkschaften in ihrer derzeitigen Form bekümmert niemanden, außer jenem Kreis beamteter Funktionäre. Wichtiger und allein maßgebend ist die Lösung der Frage, wo und in welchen Formen wir den verratenen und betrogenen Arbeitern eine neue Heimat geben. Selbstverständlich darf und wird dabei niemals die Frage einer Entschädigung außer Acht gelassen werden dürfen,

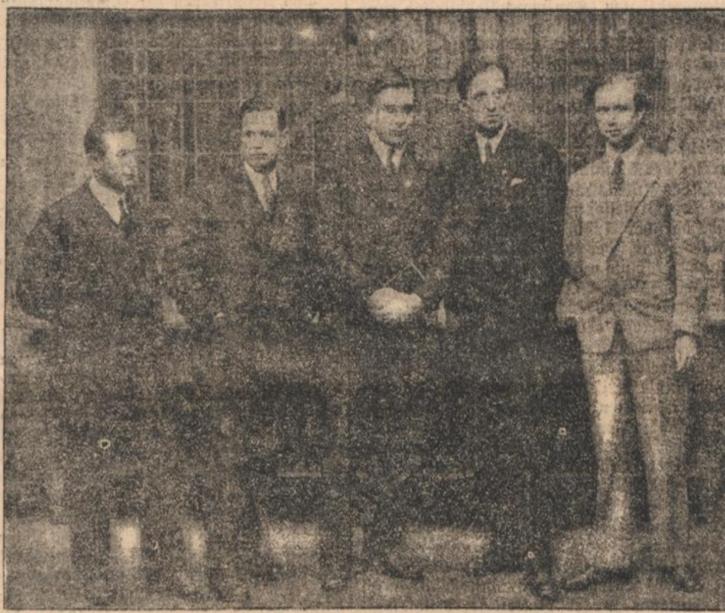
die den Mitgliedern in irgendeiner Form gegeben werden muß. Das alles aber sind Angelegenheiten späterer Zeit. Wichtig und notwendig ist es, der deutschen Arbeiterschaft die gemeinsame und berufskundliche Vertretung zu schaffen, die notwendig ist, wenn wir die überkommene soziale Anarchie beseitigen wollen. Jeder deutsche Berufsstand muß seine Vertretung haben, in der es weder politische noch wirtschaftliche Gegensätze geben kann und darf. Gerade in der deutschen Arbeiterschaft schalten Gegensätze überhaupt aus, wenn man einmal die internationale Hege ausstößt.

Wenn der christliche Gewerkschaftsführer Otte auf der Generalversammlung der Bergarbeiter erklärte, daß in der gegenwärtigen Revolution nicht allein die Unzufriedenheit mit den staatspolitischen Verhältnissen zum Ausdruck komme, sondern auch der Wille von Millionen, zu einer

besseren Wirtschafts- und Sozialordnung zu kommen, dann stimmt das zweifellos. Daraus einen Anspruch der „Gewerkschaftsbewegung“ (wo ist sie in den erstarrten Organisationsformen?) auf maßgebenden Anteil an der Zukunftsgestaltung herzuleiten, ist recht zusammenhanglos und entspricht der bescheidenen Eigenart der Gewerkschaftsbürokratie, sich selbst dem Willen der deutschen Arbeiter gleichzusetzen.

Wir verwahren uns im Interesse der deutschen Arbeiterschaft mit aller Entschiedenheit dagegen, wenn nunmehr einzelne Organisationen in Konkurrenzkampf treten, wenn etwa ein unbedeutender „wirtschaftlicher“ Verein sich nunmehr als einzige Arbeitnehmervertretung anpreist, die hinter der Reichsregierung steht.

Die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation hat ihren Kampf ganz bewußt unter Voranstellung der politischen Notwendigkeiten ausgefochten und bestanden. Die erste Etappe des Zieles ist nun erreicht. In allen Betrieben weht das Banner der nationalen Revolution, die im Staate Wirklichkeit geworden. Diese gewaltige Umwälzung war die Voraussetzung zur sozialistischen Aufbauarbeit, die unerbittlich der deutschen Arbeiterschaft den Platz frei macht, der ihr als letzter und erster Träger der deutschen Produktion gebührt.



Die ersten badischen Teilnehmer am Reichsschulungskurs der NSBO, 1931 in München (Von links nach rechts: Schuß, Dr. Roth, Plattner, Cerff, Ble dom)

Wir pflanzten das Saktenkreuzbanner im roten Westental auf

Haagen, 20. März. Als im September 1931 Pa. Dr. Roth in den Kreis Vörrach kam und den Gedanken der NSBO, auch in unsere Gegend brachte, war unser Pg. Werner einer der ersten, der die Ausführungen des Pg. Dr. Roth beherzigte und sie im Betrieb seinen Arbeitskollegen unterbreitete. Sofort fand sich eine stattliche Anzahl, die sich als Mitglieder aufnehmen ließen, und damit war der Grundstein für die NSBO im Kreis Vörrach gelegt.

Es galt nun, diesen angefangenen Bau weiter auszuführen und für die kommenden Kämpfe zu stärken. Zu diesem Zweck riefen wir Betriebszellenleiter Pg. Plattner in unseren Kreis, der in verschiedenen Versammlungen die Stellung der NSBO zu den Arbeitern klarlegte. Es war dies für uns im Januar 1932 ein ungeheurer Augenblick. Als damals die Lohnkämpfe entbrannten, hatten wir im Kreis Vörrach einen schweren Stand gegenüber der Kommune, die fast alle Betriebe beherrschte. Wir aber ließen uns in unserer Arbeit nicht im geringsten hindern. Wir haben dann im Januar die Absichten der NSBO zu nichte gemacht, die gegen den Willen der Belegschaft in den Streik treten wollte.

Wir haben den roten Betriebsrat zur Streike gebracht und Neuwahlen erzwungen.

Der rote Spuk in der Spinnerei Haagen-Mitteln gehörte der Vergangenheit an, denn aus Mangel an Masse konnten sie keine Liste einreichen. Jetzt endlich merkte man in den andern Betrieben des Kreises, daß die NSBO im Kreis Vörrach ihren Einzug gehalten hatte. Und es fanden sich Männer, wie Jost (Weil), Rubin (Brombach), Eckert (Vörrach), Matt (Steinen), Keller (Mehlfeld), Rubin (Wohlen) und Hurst (Hallingen), die mithalfen, das angefangene Werk zu vollenden. Eines wollen wir an dieser Stelle nicht vergessen, Dank zu sagen der seitigen „Arbeiter-Zeitung“, denn ohne sie wären wir unter der Arbeiterschaft nicht so schnell bekannt geworden. Als wir nun in der Spinnerei Haagen-Mitteln festen Fuß gefaßt und sie zu einer Hochburg für den Nationalsozialismus ausgebaut hatten, gingen wir daran, den Kreis Vörrach zu bearbeiten, und es gelang uns, in verschiedenen Betrieben festen Fuß zu fassen und eine stattliche Anzahl von Betrieben zu erobern. Trotz Schikanen und Betriebsstörren haben wir überall unsere Stellung gehalten, und heute brauchen wir keine Reden mehr zu halten, denn der deutsche Arbeiter findet den Weg allein zu uns, da er weiß, daß große Neben dem Arbeiter nicht mehr helfen können. Er weiß aber auch, daß der kommende Faktor in der Arbeiterbewegung die NSBO ist.

Die Stunde ist gekommen, deutscher Arbeiter, wo die roten und schwarzen Arbeitervertreter Rechenschaft ablegen müssen über ihren Beitrag am schaffenden deutschen Arbeiter.

Mit Hitler für Deutschland, auf daß der deutsche Arbeiter leben kann.

Hugo Huber, Haagen b. Vörrach, Kreisleiter.

Warum ich als Nationalsozialist Brot und Stellung verloren habe

Unter der kleinen Schar der Nationalsozialisten herrschte große Freude, als Adolf Hitler im Jahre 1928 in unserer Stadt Mannheim sprechen sollte. Der größte Saal war gemietet, aber um ihn zu füllen mußte jeder Parteigenosse seine ganze Kraft einsehen. Ich war damals als Hilfsarbeiter in der Firma Brown & Boveri, Käferthal, tätig und machte während meiner Arbeitszeit die Arbeiter darauf aufmerksam, daß Adolf Hitler sprechen würde. Diesem und jenem gab ich auf seine Aufforderung hin auch eine Einladung, aber der rote Betriebsrat bekam Wind und denunzierte mich bei der Direktion, und am nächsten Tage konnte ich meine Papiere holen.

Ich war wegen politischer Umtriebe entlassen. Am demselben Abend sprach Adolf Hitler, und nun schwor ich mir erst recht, für den Nationalsozialismus zu kämpfen. Ich wurde SA-Mann und habe als solcher bis zum Jahre 1931 Dienst getan und manche Schlacht mit der

Kommune erlebt. Ich hatte auch Glück, ich fand noch zweijährige Arbeitslosigkeit eine Stelle als Hilfsarbeiter bei der Firma Bögeler AG. Als ich in unserer NS-Zeitung im „Saktenkreuz-Banner“ von einer Betriebszellen-gründung in Mannheim hörte, ging ich zu einer Besprechung in der Pg. Plattner und Pg. Dr. Roth anwesend waren. Ich wurde dort von Pg. Dr. Roth als sein Vertreter für die NSBO in Mannheim eingesetzt und suchte nun auch bei der kommenden Betriebsratswahl, die mehrere Wochen später stattfinden sollte, eine Liste „Nationaler Sozialisten“ durchzubringen. Als die SPDler, die die Herren im Betriebe waren, meine Absicht erkannten, schickte ein ungeheures Reflexlicht über mich ein. In der „Volkstimme“, dem SPD-Organ, wurde mein Name mit Wohnung angegeben, damit mich die Arbeiter „kennen“ lernen sollten. Mit Mühe und Not brachte ich eine Liste zusammen, die auch eingereicht wurde, aber nicht den Erfolg brachte, daß ich als Betriebsrat gewählt wurde. Viele Flaschen Bier wurden von den Marxisten an ihrer Siegesfeier über die NSBO geleert, und der rote Betriebsrat Stachel erklärte, der Nazi-Döring ist bald entlassen. Als für den 1. Mai zur internationalen Matfeier in einer Belegschaftsversammlung aufgerufen wurde, meldete ich mich zu Wort und erklärte dem biden Betriebsrat Stachel, daß wir Nazi-Arbeiter keine internationale, sondern eine deutsche Matfeier anerkennen würden und eine Anzahl von Arbeitern stimmte mir zu. Einige Tage später erzählte der rote Stachel, ich würde entlassen. Den Nazis sei das Handwerk gelegt. Stachel war zwar ein

schlechter Arbeitervertreter, aber ein guter „Prophet“. Tatsächlich wurde ich vom Herrn Reichswirtschaftsrat Bögeler und seinem Direktor Helfferich entlassen. Und als ich beim Direktor Helfferich dagegen Beschwerde einlegte, suchte dieser Herr mit den Köpfeln, obwohl er genau wußte, daß ich

zu Unrecht entlassen wurde. Die Betriebszellenleitung und ich haben uns dieses dreiblättrige Saktenkreuz-Banner als Reichswirtschaftsrat Bögeler, Helfferich, Stachel gemerkt, und wir werden es den Herrn nie vergessen, daß sie einen Arbeiter wegen seiner Hitler-Gefinnung um Brot und Stellung gebracht haben. Aber auch hier hatten sie sich verrechnet, ich fand bei meinem Kreisbetriebszellenleiter, Pg. Dr. Roth gütliche Aufnahme, und ein Zimmer seiner Wohnung wurde als NSBO-Geschäftsstelle eingerichtet, so daß ich nun nicht mehr in den Abendstunden, sondern den ganzen Tag für die NSBO arbeiten konnte. Heute haben wir schon längst die Geschäftsstelle aus der Wohnung des Pg. Roth verlegen müssen und eigene Räume gemietet. Die Zeit brachte uns in Mannheim von Erfolg zu Erfolg, und wenn ich heute eines von den 3000 NSBO-Mitgliedern Mannheims bin, so bin ich besonders stolz darauf, der erste Betriebszellenobmann von den 3000 zu sein.

Pg. Franz Döring, Geschäftsführer des Kreisbetriebszellenleiters, Mannheim.

„Ich bin Sozialist, weil es mir unverständlich erscheint, eine Maschine mit Sorgfalt zu pflegen und zu behandeln und den edelsten Vertreter der Arbeit, den Menschen, selbst verkommen zu lassen.“

Stärke liegt nicht in der Mehrheit, sondern in der Reinheit des Willens, Opfer zu bringen.“

Arbeiter und Angestellter?

Bist Du schon Mitglied der NSBO? Anmeldung Karlsruhe, Kaiserstr. 123